№ 582. Abendblatt.
Freitag, 12. Dezember.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Wollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kronenstraße 46, O. Gr. Frankfurterstr. 87, SO. Kottbuserstr. 1, S. Kommandantenstr. 58, N. Gravenstr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5, SO. Köpenickerstr. 116, Rixdorf, Berlinerstr. 73 Schönberg, Colonnenstr. 4.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt.-Ges., Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich zugestellt 4,50 M.
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.
Postzeitungsliste Nr. 7856.

Insertionsgebühr: für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Der Konflikt mit Venezuela.

Nach Privatnachrichten, die in London eingegangen sind, soll es in Guaira zu einem Straßenkampfe zwischen den deutsch-englischen Kontingenten und den venezolanischen Truppen gekommen sein, die jetzt 2800 Mann stark und mit achtzehn Krupykanonen ausgerüstet, von Caracas in Guaira eingerückt sind. Danach wäre also der offene Kriegszustand perfekt. Erstaunlich wird das Niemand finden, der das rabiate

Manifest des Präsidenten Castro

im Wortlaut genießt. Es sagt nach einer in London eingetroffenen Lesart:

„Die frechen Füße von Ausländern haben den heiligen Boden Venezuelas profanirt. Es ist eine seltsame Thatsache ohne Präzedenzfall und mögliche Rechtfertigung in der Geschichte. Es ist eine barbarische Handlung, ein Attentat gegen die allerersten Prinzipien der Nationen, es ist eine unedle Handlung, da sie die Frucht einer unsittlichen und feigen Koalition von Gewalt und Perfidie ist. So ist die Handlung, die vor wenigen Stunden im Hafen von La Guayra geschah, wo die Geschwader Deutschlands und Englands gleichzeitig und gemeinschaftlich drei wehrlose Kriegsschiffe überrumpelten, die im Dock reparirt wurden. Für Venezuela ist der Kampf ein ungleicher, da diese Vergewaltigungen von zwei der mächtigsten Nationen gegen unser Land verbrochen wurden, das sich kaum von langen und schmerzlichen Kämpfen erholt hat. Und warum geschah dies in so hinterlistiger Weise? Wahrlich, Venezuela kann einen solchen frechen Angriff nicht hinnehmen, da diese Nationen nicht gemäß den für ähnliche Fälle aufgestellten Regeln vorgegangen sind. Doch das Recht ist auf unserer Seite. Der Gott der Völker, der Bolivar und seine Helden zu ihren großen Thaten begeisterte, mit denen sie uns unter schweren Opfern Freiheit und Unabhängigkeit errangen, wird in den entscheidenden Augenblicken mit uns sein. Er wird uns begeistern und helfen in gewaltigen Opfern und in unserem großen Werk der Sicherung unserer nationalen Unabhängigkeit."

In diesen Tönen renommirt der Mann, der nach allen Regeln diplomatischer Höflichkeit jahrelang gemahnt und dann noch durch ein Ultimatum zu einer Aeußerung gedrängt wurde, ohne daß er auch nur anstandshalber geantwortet hätte. Sein Manifest hat er an alle Einzelstaaten der Republik versandt und angeblich von allen die Stellung von Truppen zugesagt erhalten. So behauptet er; deshalb ist es vermuthlich nicht wahr.

Ueber weitere Vorgänge

erfährt die „Frkf. Ztg." über Newyork, daß das britische Kriegsschiff „Alert" das venezolanische Truppenschiff „Zamora" und den Transportdampfer „Mapo" wegnahm. In Newyork sind inzwischen die Versuche bemerkbar, einen Stimmungswechsel herbeizuführen. Senator Kollom, Vorsitzender des auswärtigen Komitees des Senats, bedauerte, daß die Mächte venezolanische Kriegsschiffe zerstört hätten. Diese Schiffe würden sich den deutsch-englischen Schiffen nicht widersetzt haben und ihre Zerstörung mache die Schadenersatzklage komplizirter. Repräsentant Schafroth legte eine gemeinsame Resolution vor, die den Präsidenten ermächtigt, Deutschland und England vorzuschlagen, die Aktion einzustellen, ihre Ansprüche einem Schiedsgerichte zu unterbreiten und den zugebilligten Betrag durch die Vereinigten Staaten zu garantiren. Die „Sun" erklärt, die Bundesregierung sei durch Deutschland und England getäuscht worden (?), da die Mächte venezolanische Schiffe zum sinken brachten. Den Vereinigten Staaten sei erklärt worden, man beabsichtige lediglich die Saisirung von Zollhäusern.

In wieweit die Aeußerung der „Sun" die Ansicht maßgebender Kreise wiederspiegelt, ist natürlich nicht zu erkennen. Das offizielle Amerika hat bisher in tadelloser Korrektheit gehandelt und jede Einmischung abgelehnt. Daß nur Castros Hochmuth und Spitzlichkeit die Affaire verschärft haben, wird in Washington begriffen werden.

Inzwischen rüstet England sich zu maritimem Nachschub. Das Reservegeschwader erster Klasse in Devonport hat Befehl erhalten, sich innerhalb 24 Stunden seebereit zu halten.

Der dem Kreuzer „Hogue" ertheilte Befehl, nach Vigo in See zu gehen, ist zurückgenommen worden.

Ueber die venezolanischen Streitkräfte

bringen die „Berl. N. N." einige Angaben.

Die Landstreitkräfte Venezuelas sind im Jahre 1897 vollständig neu organisirt worden (Gesetz vom 1. Februar 1897) und bestehen hiernach im Frieden aus: 9 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Artillerie, 1 Eskadron Kavallerie, 2 Kompagnien Marine-Infanterie. An Artillerie-Material ist vorhanden: 30 Feldgeschütze, System Krupp, außerdem 12 Gebirgsgeschütze — ebenfalls Krupp — 6 Armstrong- und 6 Maschinengeschütze; außerdem noch etwa 100 meist veraltete Bronzegeschütze. Geradezu verblüffend groß ist die Zahl der Offiziere. In der letzten Rangliste (1900) sind aufgeführt nicht weniger als 28 Generale en chef, 1439 Generale, 1462 Obersten, 2302 Majore, 3230 Kapitäne, 2300 Leutnants, 1000 Fähnriche, Summe 11 733 Offiziere. Diese 11 733 Offiziere sind in der erwähnten 366 Seiten zählenden Rangliste namentlich aufgeführt. Das Offizierpatent ist vielfach eine einträgliche Sache, da ihre Inhaber vorzugsweise mit Pensionen oder Anstellungen im Staatsdienste bedacht werden. Jedenfalls übersteigt die Zahl der Offiziere die Kopfstärke des Friedensheeres, welche ungefähr 5000 Mann beträgt, um über das Doppeltel Das Land ist in fünf Militärbezirke eingetheilt, welche je unter einem General en chef stehen. Ein Theil der unsinnigen Menge von Offizieren erhält auch Pension oder zieht sonst Nutzen aus der Staatskrippe, denn es gehört zu den Eigenthümlichkeiten jener Republiken, daß den ersten Anspruch auf Staatsgelder die Offiziere und Soldaten der jeweils siegreichen Partei besitzen. Aber auch wenigstens die Offiziere der Gegenpartei werden vielfach auf Halbsold gesetzt, weil man sie auf diese Weise bei guter Stimmung erhält in der Hoffnung, sie bei der nächsten „Revolution" doch am Ende noch zu sich herüberziehen zu können. Der „Pensions-Etat" ist deshalb ein sehr erheblicher gegenüber den sonstigen Staatsausgaben. Die Rangliste enthält auch die Namen sämmtlicher venezolanischer Kriegsminister von 1830—1898, und das sind nicht weniger als — 1381

Von anderen Kennern der Verhältnisse wird versichert, die Rekrutirung geschehe in der Weise, daß Diebs- und Raubgesindel aller Art in's Heer gesteckt wird. Das könnte unter Umständen eine kampffähige Banditengesellschaft geben; da aber die deutsch-englischen Truppen sich hoffentlich auf die Besetzung der Hafenplätze beschränken werden, wird dies venezolanische Kriegsheer kaum zu irgend welcher Geltung kommen.

Zu der Annahme des Antrages Kardorff

in der gestrigen Reichstagssitzung bemerkt in Uebereinstimmung mit unserer Ansicht über den ungeheuerlichen Rechtsbruch die „Nat.-Ztg.":

Wir kennen in der Geschichte aller Parlamente kein Seitenstück zu dem Verfahren, welches durch die gestrige Abstimmung besiegelt worden ist. Ohne öffentliche Verhandlung vor dem Lande, ohne die Rechtfertigung der Beschlüsse, welche die Abgeordneten durch solche Verhandlung den Wählern schuldig sind, hat man der Regierung die Ermächtigung ertheilt, ein paar hundert Zollabgaben, theils neu einzuführen, theils zu erhöhen. Es ist im Hinblick darauf, daß der Einführungstermin offen gelassen wird und die Zollsätze durch Handelsverträge abgeändert werden können, zunächst nur eine Ermächtigung; aber auch als solche bedurfte sie der öffentlichen Durchberathung vor dem Lande, wie jedes wichtige Gesetz, und bis vor wenigen Wochen hätte Niemand gewagt, dies öffentlich zu bezweifeln. Ebenso wenig aber zweifelte die Mehrheit an ihrer Unfähigkeit, während der zur Durchberathung erforderlichen Zeit zur Stelle zu sein; und da somit erwiesen war, was von Anfang an behauptet worden, daß dieser Tarif von diesem Reichstag nicht zu erledigen war — nämlich nicht in legaler Weise, an die natürlich bei allen früheren Erörterungen immer nur gedacht worden war —, so griff man zur Gewalt, sobald die Agrarier ihren Pakt mit der Regierung geschlossen hatten.

Der Reichskanzler wird selbst nicht der Meinung sein, daß die paar Sätze, welche er gestern gesprochen hat, das Verfahren der Mehrheit rechtfertigen oder das Land über den gegenwärtigen Stand des zoll- und handelspolitischen Problems aufklären können.

Auch der nationalliberale „Hann. Cour." beurtheilt das Paar Gröber-Bassermann mit sehr gemischten Gefühlen. Eins der wüthendsten Zollwucherblätter, die „Rhein.-Westf. Ztg.", bricht natürlich in cynischen Jubel aus über die Annahme des Antrages Gröber:

Die Obstruktion ist todt, todt wie ein Sargnagel, für heute wenigstens. Der Apparat Gröber-Bassermann arbeitet tadellos, es ging heute zu im Reichstag wie beim Brezelbacken oder beim Ziegelstreichen. Der Präsident Graf Ballestrem, der die obstruktionelle Minderheit gern vor ihren Wagen gespannt hätte, hat noch eine private Entdeckung gemacht, die er wohl der „Freisinnigen Zeitung" verdankt. In dem Blatte Eugen Richters war heute nämlich **darauf hingewiesen**, daß auch die Reden, welche die Genossen zu den Anträgen auf **Rückverweisung** der in den einzelnen Referaten enthaltenen Positionen an die Tarifkommission und zu den Anträgen auf Tagesordnung hatten, unter die neue Bestimmung der Geschäftsordnung, **also unter das Fünfminutengesetz** fallen. Gestern noch hatte der Präsident die Herren beliebig lange reden lassen, heute wurde ihnen der Faden der Verdächtigkeit nach fünf Minuten einfach abgeschnitten.

Für die morgige dritte Lesung ist der Kompromißantrag pünktlich eingereicht worden. Er lautet:

Herold. Bassermann. v. Kardorff. Graf zu Limburg-Stirum. Der Reichstag wolle beschließen: den Abs. 2 des § 1 des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes, wie folgt, zu fassen:

Die Zollsätze sollen durch vertragsmäßige Abmachungen

bei Roggen	nicht unter	5	M.	für	1	Doppelzentner
„ Weizen und Spelz	„ „	5,50	„	„	1	„
„ Malzgerste	„ „	4	„	„	1	„
„ Hafer	„ „	5	„	„	1	„

herabgesetzt werden.

Wie die „Germania" weiter hört, soll eine Resolution, unterzeichnet von Mitgliedern des Zentrums, der Konservativen und der Reichspartei, eingebracht werden des Inhalts, die Regierung aufzufordern, daß sie beim Abschluß von Handelsverträgen nicht unter die von der Kommission beschlossenen Mindestsätze der Vieh- und Fleischzölle gehen darf. Ferner wird die Regierung ersucht, bei dem Abschluß von Handelsverträgen nicht nur industrielle, sondern auch landwirthschaftliche Sachverständige zuzuziehen. Ferner ist dem Reichstag eine Resolution vom Abg. Speck, unterzeichnet von sämmtlichen Mitgliedern der Zentrumsfraktion, zugegangen betreffend Kündigung der Meistbegünstigungsverträge.

Der angekündigte Rückzug der Mehrheit auf die Regierungsvorlage ist also thatsächlich im vollsten Gange, und die Resolutionen sind schlecht unternommene Versuche, ihn zu vertschleiern. Das hiesige Organ des Bundes der Landwirthe bemerkt zu diesem Rückzuge:

Sollte das der Fall sein, so würde man dieses Vorgehen geradezu als ungehenerlich bezeichnen müssen. Die knappe Mehrheit, die für den Zolltarif heute vorhanden ist, könnte sich leicht dadurch in eine Minderheit verwandeln.

Das glauben wir nimmermehr; und auch der Eifer, mit dem die „Germania" die Zollkämpen beschwört, morgen, am Sonnabend, alle Mann für Mann anzutreten, hat etwas Unnatürliches an sich.

Wie man in Oesterreich-Ungarn, dem Lande, mit dem uns Tausende von Jahren handelspolitischer Natur verbinden, über diesen Zolltarif denkt, zeigt das nachstehende uns aus Wien zugehende Telegramm:

Der größte Theil der hiesigen Blätter bespricht die Annahme des deutschen Zolltarifes in abfälliger Weise und ist der Ansicht, daß dieser von den Mächten mit **scharfen Gegenmaßregeln** beantwortet werden wird. Weiter glauben die Blätter, daß, falls die deutsche Regierung den Versuch machen sollte, den Zolltarif mit seinen jetzigen Positionen zur Durchführung zu bringen, dies eine Isolirung Deutschlands zur Folge haben und die **bisherige Konkurrenz der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte völlig vernichten werde.**

So wird das Werk, das unsere „patriotischen", „staatserhaltenden" Parteien unter Zugrunderichtung des Deutschen Parlamentarismus geschaffen haben, in dem fremden Staate beurtheilt, mit dem wir wirthschaftlich und politisch aufs Engste verknüpft sind. Auch im Reichstage wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß eine Novelle zum Zolltarif später dem Reichstage zugehen werde. Wir glauben es; denn mit diesem Tarif kann auch nicht einmal die Regierung des Grafen Bülow Handelsverträge abschließen. Umso unverantwortlicher aber war es, sich das Zoll-Tohuwabohu bis zu dieser Höhe entwickeln zu lassen.

Ausgehobene Alexianer.

Die italienische Regierung hat dringende Veranlassung gehabt, sich mit dem Irrenhause von San Servilio zu befassen. Es waren über die Zustände in diesem von Alexianer-Mönchen geleiteten Hause durch Dr. Belmondo Mittheilungen an die Aufsichtsbehörden gelangt, die von haarsträubenden Gräueln zu berichten wußten. Die behördlich geführte Untersuchung hat die zwingende Nothwendigkeit eines energischen Eingreifens ergeben.

Uns wird darüber geschrieben:

Das Irrenhaus für das östliche Oberitalien, San Servilio bei Venedig, steht unter Führung der Mönche des hl. Alexius und der Minderen Brüder (Fatebenefratelli"), Günstlinge des Kardinal-Patriarchen und des klerikalen Bürgermeisters Grimaldi von Venedig.

Die römische Kirche hat für das schwere Problem der Geisteskrankheit, ihrer Wartung und Pflege lediglich den zweitausend Jahre alten Teufelswahn aus Persien: Myriaden böser Geister schwirren Fliegen gleich durch die Luft, befallen unglückliche Menschen und Thiere, richten sich in deren Innern häuslich ein, reden mit fremden Zungen, närrischem Treiben und gotteslästerlichem Freveln aus diesen ihren menschlichen Gehäusen heraus. Gelingt durch religiöse Zeremonie die Austreibung des bösen Geistes, so wird der Kranke gesund; mißglückt jedoch wegen der Sündenmenge des Befallenen die priesterliche Beschwörung, so bleibt der Leib des „Besessenen" ein Teufelstempel. Die Lehre der Kirche ist für die Leser der deutschen Sprache mit Billigung der Oberen wahrheitsgetreu niedergelegt in dem Buche: „Die Verwaltung des Exorcisats nach Maßgabe des Römischen Venediktionale von Pfarrer Dr. Ch. Bischofsberger in Kißlegg, bei Roth in Leutkirch 1884."

Aus diesem fundamentalen Irrthum über Entstehung, Verlauf und Ende geistiger Krankheiten entstehen naturgemäß weitere Fehlschlüsse über die Behandlung der Besessenen: einen gottverfluchten Eindringling der Hölle aus einem Menschenleibe zu verjagen, dazu will's viel Arbeit, nicht bloß an Gebet, Weihwasser und Räucherung, sondern auch an Bußübungen, Fasten, Kasteien, Geißelung! Schließlich sind auch körperliche Züchtigungen gottgefällige Werke; denn alle Stöße und Schläge gelten ja nur dem Teufel, der in dem Körper des Kranken steckt, und nicht dem armen Patienten.

Nach dieser furchtbaren Theorie ist der Heilplan für die Wahnsinnigen beschaffen. Die äußeren Erscheinungen dieser höllischen Kuren sind stets dieselben. An Arzeneien wurden in dem Irrenhaus auf der Insel San Servilio bei 608 Insassen lumpige vierhundert Francs ausgegeben, für Ergänzung des Kettenmaterials aber alljährlich 494 Lire. Massive eiserne Ringe, durch 3—5 Kilogramm schwere Ketten verbunden, legen sich an Händen und Füßen um die Gelenke der Kranken: Ketten vom Halse und dem Gürtel niederwärts fesseln den Aermsten an einen Ring an der Wand oder am Boden. Aufgeregte Narren werden mit schweren Eisenstangen nackt an ihr Bett geschmiedet. Der fußhohe Schmutz, Menschenmurrath, verwesendes Bettstroh, weggeworfene Nahrungsmittel, in Fäulniß übergegangen, stinken pestilenzartig gen Himmel. Das tägliche Maß der Nahrung für die erwachsenen Kranken bestand aus 350 Gramm schimmeligen Maismehlbreies, Teigwaaren ohne Ei, minderwerthigen Fleisches, verdorbener Fische. Wenn die vom Hunger gequälte Mannschaft eines Saales voll Verzweiflung brüllte und tobte, erschien mit Stola und Alba angethan der Priester, sprach die Beschwörung aus seinem Exorcistenbuch, spritzte die Rasenden mit dem Weihwedel gründlich ein und verschwand.

Jetzt hat die italienische Regierung die Mönche ihres Dienstes in San Servilio enthoben und 14 Wagen voll Unrath aus den Krankensälen wegfahren lassen.

Der klerikale „Osservatore Cattolico" schreibt dazu:

Widerrechtlich und gewaltsam wurde der geistliche Direktor des Irrenhauses von seinem Amte entfernt; jahrzehntelang sind die gutmüthigen Mönche von der Provinzialverwaltung aufs Empörendste ausgebeutet worden und jetzt erhalten sie den Tritt der Ungläubigen für ihren Edelsinn und ihren unerschöpflichen Opfermuth. Warum? Ihre Methode soll nicht die Wissenschaft sein. Was ist die Wissenschaft?!! Sicherlich ist auch diese Verfolgung von der Liebe Gottes geschickt, um den verfolgten Dienern seiner Kirche neue Verdienste im Himmel zu erwerben."

Angesichts dieser fürchterlichen Vorkommnisse erhebt sich die Kardinalfrage: Sind diese mönchischen Wärter mit ihrem grausamen Teufelswahn nicht viel gefährlichere Narren als ihre beklagenswerthen Schutzbefohlenen?

Von den Krupp'schen Werken. Die „Magdeb. Volksstimme" hatte gemeldet, daß am 10. d. M. Vormittags der Eisendreher Kuhner nach 22jähriger Arbeitszeit und der Metalldreher Andre nach 16jähriger Arbeitszeit auf dem Krupp'schen Gruson-Werke entlassen worden seien, weil sie das Huldigungstelegramm der Arbeiter an den Kaiser nicht mit unterschrieben hatten. Dem „Vorwärts" sind diese Angaben auf seine Erkundigungen hin bestätigt worden. Eine offizielle Erklärung über den Vorfall ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Sollte es hier nichts zu berichtigen geben?